ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Geis-Thöne, Wido

Research Report

In Deutschland und der EU leben immer weniger Kinder: Eine Betrachtung der Entwicklungen der letzten 25 Jahre

IW-Report, No. 62/2020

Provided in Cooperation with:
German Economic Institute (IW), Cologne

Suggested Citation: Geis-Thöne, Wido (2020) : In Deutschland und der EU leben immer weniger Kinder: Eine Betrachtung der Entwicklungen der letzten 25 Jahre, IW-Report, No. 62/2020, Institut der deutschen Wirtschaft (IW), Köln

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/227096

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Wirtschaftliche Untersuchungen,
Berichte und Sachverhalte

IW-Report 62/2020

In Deutschland und der EU leben immer weniger Kinder

Eine Betrachtung der Entwicklungen der letzten 25 Jahre

Wido Geis-Thöne

Köln, 03.12.2020

INSTITUT DER DEUTSCHEN WIRTSCHAFT

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung		**2**
1	**Einleitung**	**3**
2	**Entwicklung der Kinderzahlen**	**4**
3	**Entwicklung der Geburtenzahlen**	**11**
4	**Fazit und Ableitungen für die Politik**	**13**
Literatur		**15**
Abstract		**15**
Abbildungsverzeichnis		**16**

JEL-Klassifikation:

J11 – Demografische Entwicklungen
J13 – Kinder

Zusammenfassung

In den 25 Jahren zwischen 1994 und 2019 sind die Zahlen der Minderjährigen in Deutschland um 14,2 Prozent und in der EU-27 (ohne dem Vereinigten Königreich) um 15,1 Prozent zurückgegangen. Allerdings waren die Verläufe dabei sehr unterschiedlich. So haben die Werte in Deutschland im Jahr 2015 einen Tiefpunkt erreicht und sind seitdem wieder angestiegen, wohingegen sich für die EU insgesamt ein kontinuierlicher Rückgang ergibt. Überdies zeigen sich große Unterschiede zwischen den kleinen Kindern unter sechs Jahren, den großen Kindern zwischen sechs und elf Jahren und den Jugendlichen zwischen zwölf und siebzehn Jahren. So sind die Zahlen der Jugendlichen in den neuen EU-Mitgliedsländern besonders stark gesunken, liegen vor dem Hintergrund des höheren Ausgangsniveaus hier mit 6,0 Prozent der Bevölkerung allerdings immer noch höher als in Deutschland mit 5,4 Prozent. Auch bei den großen Kindern stellt sich die Lage in Deutschland mit einem Bevölkerungsanteil von 5,3 Prozent sehr ungünstig dar. Hingegen liegt das Land bei den kleinen Kindern mit 5,6 Prozent nahe am EU-Schnitt von 5,8 Prozent und weit oberhalb des Werts für Südeuropa von nur 5,0 Prozent. Ausschlaggebend für diese bessere Positionierung ist der Anstieg der Geburtenzahlen in den Jahren zwischen 2008 und 2016, der sich seitdem allerdings nicht mehr weiter fortgesetzt hat. Für die Politik bedeuten die sinkenden Kinderzahlen, dass sie sich darauf einstellen muss, dass in den nächsten Jahren relativ wenige Personen ins Erwerbsleben nachrücken werden, und eine gezielte Demografievorsorge betreiben sollte, zu der etwa entsprechende Anpassungen im Sozialversicherungssystem und eine gezielte Förderung der Zuwanderung zählen.

1 Einleitung

Wie sich Deutschland und Europa langfristig wirtschaftlich und gesellschaftlich entwickeln können, hängt maßgeblich von den hier lebenden Kindern ab. Sie sind die Arbeitskräfte von morgen und bestimmen mit ihrer Produktivität und Innovationskraft die zukünftige Leistungsfähigkeit der Unternehmen. Auch finanzieren sie als Steuerzahler die öffentlichen Haushalte und entscheiden mit ihren Sozialversicherungsbeiträgen letztlich darüber, welche Leistungen die gesetzlichen Renten-, Pflege- und Krankenversicherungen in den nächsten Jahrzehnten noch erbringen können werden. Zudem sind zu bedeutenden Teilen sie es, die hilfebedürftige Personen gegebenenfalls auch außerhalb der staatlichen Versorgungsinfrastrukturen unterstützen und das Vereinsleben aufrechterhalten werden.

Zuwanderung kann zwar viele der Lücken, die bei fehlenden Kindern auftreten, verringern. Allerdings gestalten sich die sozialen Netzwerke und damit auch das gesellschaftliche Leben zwangsweise deutlich anders, wenn viele enge Familienangehörige und Freunde im Ausland leben, als wenn alle vor Ort sind. Auch erreichen zuwanderungsinteressierte junge Menschen außerhalb Europas meist nicht dasselbe Qualifikationsniveau wie die Kinder hier, sodass sie diese auch nicht in jedem Fall ohne weiteres am Arbeitsmarkt ersetzen können. Entsprechende Selektionskriterien für die Zuziehenden können dies zwar sicherstellen, schränken jedoch die Zahl der in Frage kommenden Zuwanderungsinteressierten schnell so stark ein, dass es zu Zielkonflikten mit den angestrebten Zuzugszahlen kommen kann. Überdies ist zu beachten, dass Personen aus dem Ausland insbesondere bei sich verändernden wirtschaftlichen Gleichgewichten in der Welt unter Umständen zurückkehren oder weiterwandern.

Vor diesem Hintergrund wird im Folgenden betrachtet, wie sich die Kinderzahlen in den derzeitigen 27 EU-Mitgliedsländern (also ohne dem Vereinigten Königreich) in den letzten 25 Jahren verändert haben und aktuell darstellen. Ein langer Beobachtungszeitraum ist hier notwendig, da demografische Entwicklungen vielfach nicht linear, sondern in Wellen verlaufen. Gleichzeitig ist es nicht sinnvoll über den Fall des Eisernen Vorhangs hinauszugehen, weil sich mit ihm die Grenzen in Europa sehr stark verändert haben. Neben allen Minderjährigen werden im Folgenden jeweils auch die kleinen Kinder unter sechs Jahren, die großen Kinder zwischen sechs und elf Jahren und die Jugendlichen zwischen zwölf und siebzehn Jahren getrennt in den Blick genommen. Diese drei Gruppen unterscheiden sich nicht nur im Hinblick auf ihre Nähe zum Erwerbsleben, sondern weisen auch stark divergierende Entwicklungen über die Zeit auf. Dass dies der Fall ist, obschon Wanderungsbewegungen bei Minderjährigen nur eine untergeordnete Rolle spielen und alle Werte von den Geburten in der Vergangenheit determiniert werden, erklärt sich mit den verschiedenen relevanten Zeitabständen. Ergänzend werden in einem weiteren Abschnitt auch die Geburten betrachtet, um eine Einschätzung über die weiteren Entwicklungen der Kinderzahlen in der EU in den nächsten Jahren zu erhalten. Abschließend wird ein Fazit gezogen und diskutiert, welche Implikationen die Ergebnisse für die Politik in Deutschland und Europa haben.

2 Entwicklung der Kinderzahlen

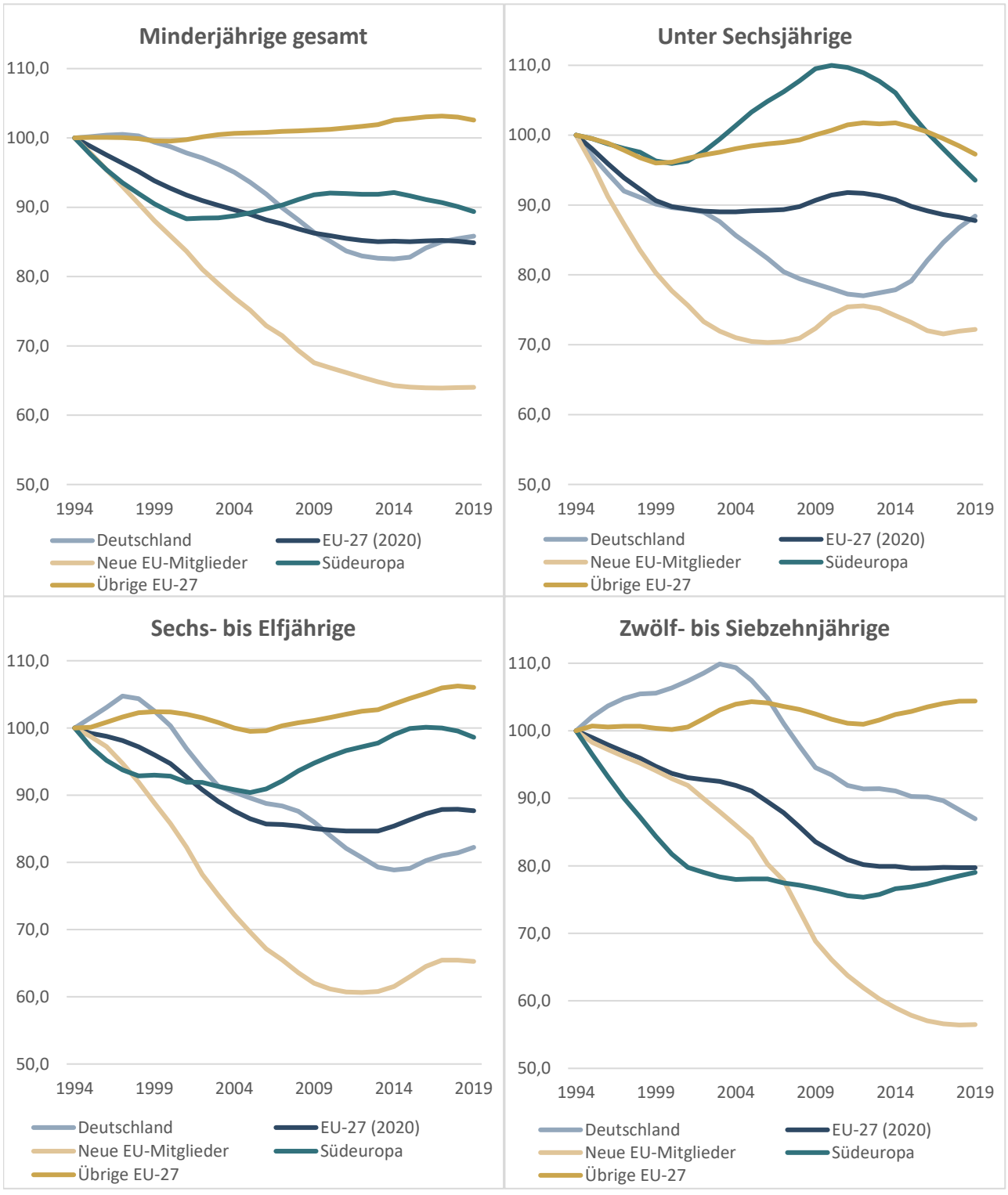
Setzt man die Kinderzahlen zunächst nicht ins Verhältnis zur Bevölkerung, bietet es sich an, einen spezifischen Ausgangszeitpunkt zu wählen und die Zahlen in den folgenden Jahren als Anteil von diesem darzustellen. So wird die Darstellung nicht nur übersichtlicher, sondern es lassen sich auch verschiedene Länder miteinander vergleichen. In Abbildung 2-1 wurde das Jahr 1994 als entsprechende Referenz gewählt, sodass sich bis zum letzten Beobachtungzeitpunkt 2019 eine Spanne von 25 Jahren ergibt. Neben den Zahlen für Deutschland und die EU-27 insgesamt wurden hier auch Werte für die seit 2004 der beigetretenen neuen Mitgliedsländer ohne Malta und Zypern, die südeuropäischen (EU-Mitglieds-) Länder inklusive Malta und Zypern und die übrigen EU-Mitgliedsländer ausgewiesen. Eine kleinteiligere Betrachtung bis hin zu den einzelnen Ländern wäre zwar grundsätzlich möglich, würde die Darstellung jedoch sehr unübersichtlich machen. Daher wurden ergänzend zu den Entwicklungen über die Zeit in den größeren Teilbereiche der EU in Abbildung 2-2 und 2-3 für die einzelnen Länder auch nur die Veränderungen im Gesamtzeitraum zwischen 1994 und 2019 und im Zehnjahreszeitraum zwischen 2009 und 2019 in Form von Landkarten dargestellt. In diesen wurden auch die Werte für die der EU nahestehenden Länder Island, Norwegen, Schweiz und Vereinigtes Königreich ausgewiesen, auf die im Text jedoch nicht weiter eingegangen wird.

Insgesamt ist die Zahl der Minderjährigen zwischen den Jahren 1994 und 2019, wie Abbildung 2-1 zeigt, in Deutschland um 14,2 Prozent und EU-weit um 15,1 Prozent zurückgegangen. Allerdings sind die Zahlen dabei in Deutschland zunächst noch angestiegen, dann in den 2000er-Jahren sehr schnell gesunken und seit 2014 wieder angestiegen, wohingegen sich für die EU insgesamt ein kontinuierlicher Rückgang findet, der über die Zeit jedoch schwächer geworden ist. Beinahe spiegelbildlich zu Deutschland stellt sich die Entwicklung in Südeuropa dar, wo die Zahlen in den 1990er-Jahren stark gesunken, in den 2000er-Jahren wieder deutlich angestiegen und seit 2014 erneut gesunken sind. Vergleicht man die Entwicklung der letzten zehn Jahre, muss man vor diesem Hintergrund immer im Blick behalten, dass die Ausgangswerte in Deutschland im längerfristigen Vergleich sehr niedrig und in Südeuropa hoch sind. Für die neuen EU-Mitgliedsländer findet sich wie für die EU insgesamt ein kontinuierlicher und sich abschwächender Rückgang der Gesamtzahl der Minderjährigen. Allerdings ist dieser hier sehr viel stärker ausgeprägt und die Abnahme bis zum Jahr 2019 mit 36,0 Prozent mehr als doppelt so groß. In den übrigen EU-Mitgliedsländern waren die Veränderungen deutlich kleiner und die Gesamtzahl der Minderjährigen ist in den letzten 25 Jahren noch leicht um 2,6 Prozent stiegen.

Allerdings gibt es hier, wie Abbildung 2-2 zeigt, deutliche Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. So findet sich der stärkste Anstieg in Luxemburg mit +39,3 Prozent, mit weitem Abstand gefolgt von Schweden mit +11,4 Prozent und Irland mit+ 8,4 Prozent, wohingegen in Finnland ein Rückgang um -9,5 Prozent zu verzeichnen war. EU-weit war die Entwicklung mit -48,4 Prozent, was etwa einer Halbierung der Kinderzahl entspricht, in Litauen am negativsten, gefolgt von Lettland mit -43,5 Prozent und Rumänien mit -39,7 Prozent. In der Zehnjahresfrist waren die Anstiege, wie Abbildung 2-3 zeigt, ebenfalls in Schweden mit +12,0 Prozent, in Luxemburg mit +10,9 Prozent und in Irland mit +8,6 Prozent am größten. Die stärksten Rückgänge finden sich nun für Litauen mit 20,0 Prozent, Kroatien mit -13,0 Prozent und Portugal mit -12,5 Prozent.

Abbildung 2-1: Entwicklung der Kinderzahlen nach Regionen

In Prozent der Werte des Jahres 1994; Stand jeweils 1. Januar

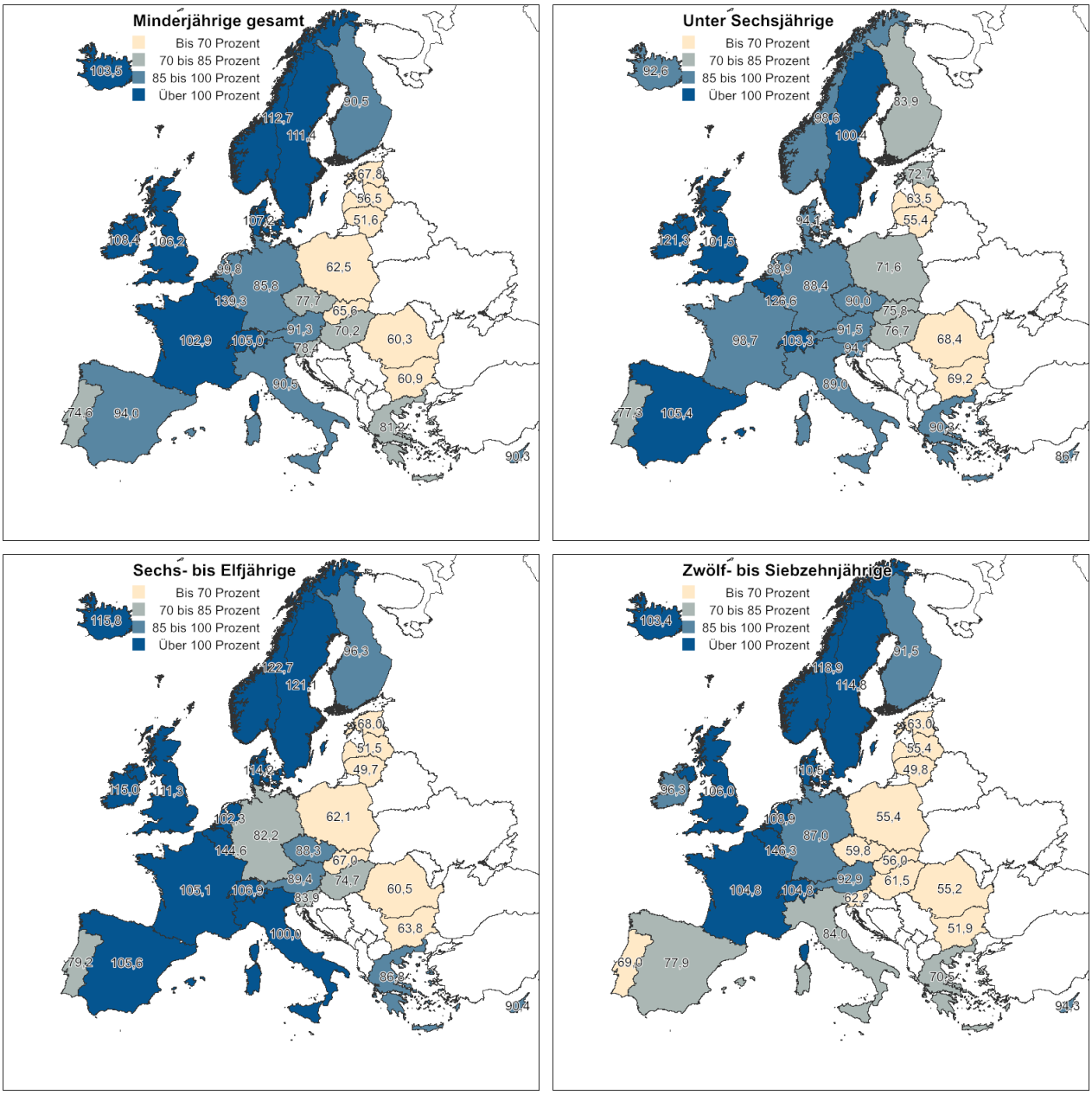


*Malta und Zypern sind Südeuropa zugeordnet, bis 2000 ohne Werte für Kroatien

Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Abbildung 2-2: Entwicklung der Kinderzahlen nach Ländern von 1994 bis 2019

In Prozent der Werte des Jahres 1994; Stand jeweils 1. Januar

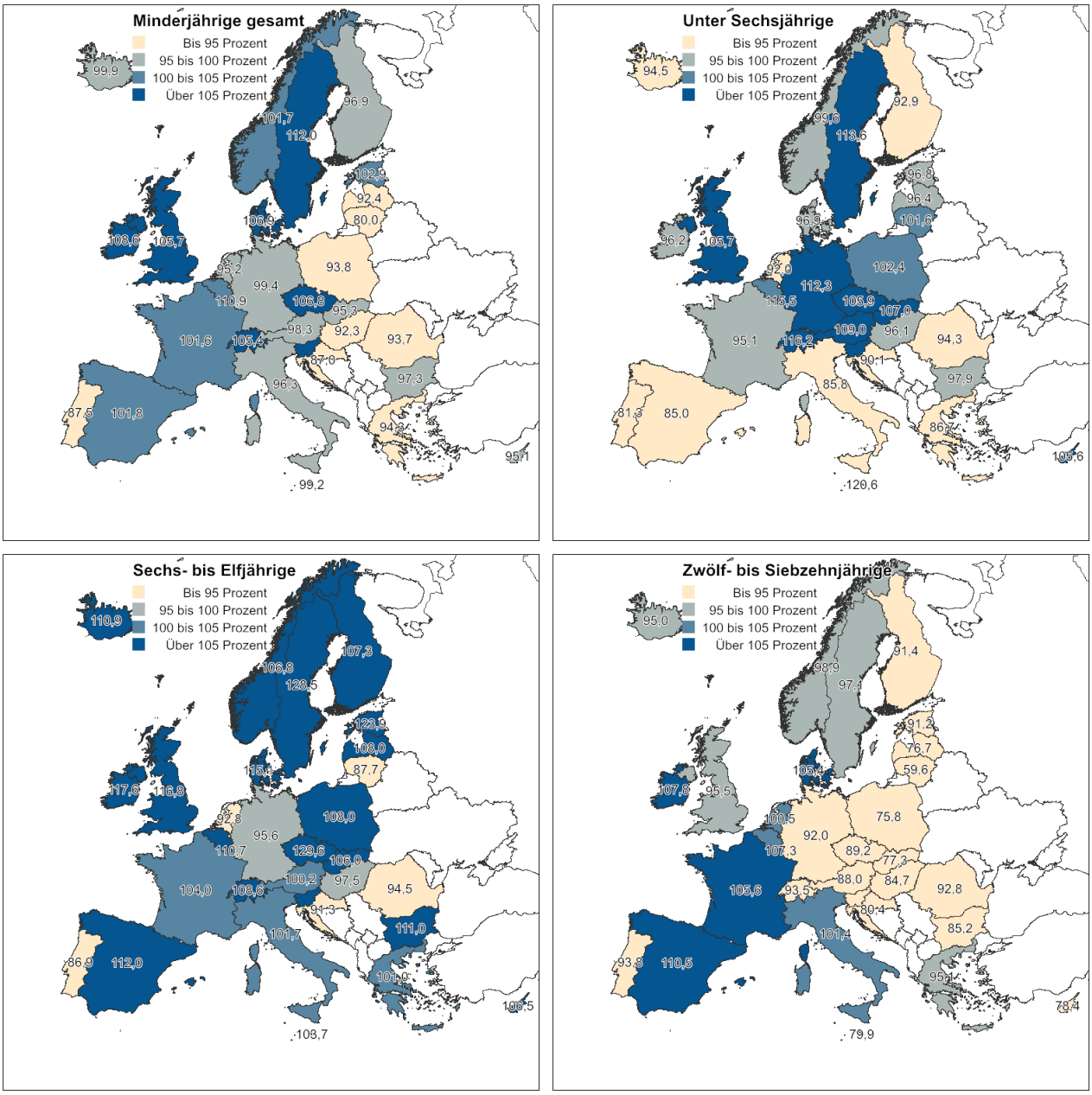


Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Betrachtet man die in Abbildung 2-1 ebenfalls dargestellten Entwicklung bei den unter Sechsjährigen, zeigt sich insbesondere für die neuen EU-Mitgliedsländer ein deutlich anderes Bild. So ist die Zahl der kleinen Kinder hier zwischen den Jahren 2006 und 2012 bereits wieder deutlich angestiegen und hat nach einem erneuten Rückgang bis 2017 in den letzten zwei Jahren wieder zugenommen. Auch finden sich hier im Zehnjahreszeitraum für Spanien mit -15,0 Prozent, Italien mit -14,2 Prozent und Griechenland mit -13,3 Prozent besonders starke Rückgänge und für Deutschland mit +12,3 Prozent nach Malta, Luxemburg und Schweden der viertstärkste Anstieg.

Abbildung 2-3: Entwicklung der Kinderzahlen nach Ländern von 2009 bis 2019

In Prozent der Werte des Jahres 1994; Stand jeweils 1. Januar



Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Hingegen findet sich bei den Zwölf- bis Siebzehnjährigen auch in der kürzeren Zehnjahresfrist für die neuen EU-Mitgliedsländer noch ein starker Rückgang um 17,9 Prozent. Bei den dem Erwerbsleben näheren Jugendlichen ist die negative Entwicklung also noch nicht gestoppt, sodass auch die Zahl der an den Arbeitsmarkt nachrückenden jungen Menschen hier in den nächsten Jahren noch weiter abnehmen wird. Auch in Deutschland ist hier mit -8,0 Prozent in den letzten Jahren noch eine deutliche Abnahme zu verzeichnen, wohingegen die Entwicklungen in dieser Altersgruppe anders als bei den jüngeren Kindern in Spanien und Italien noch positiv sind.

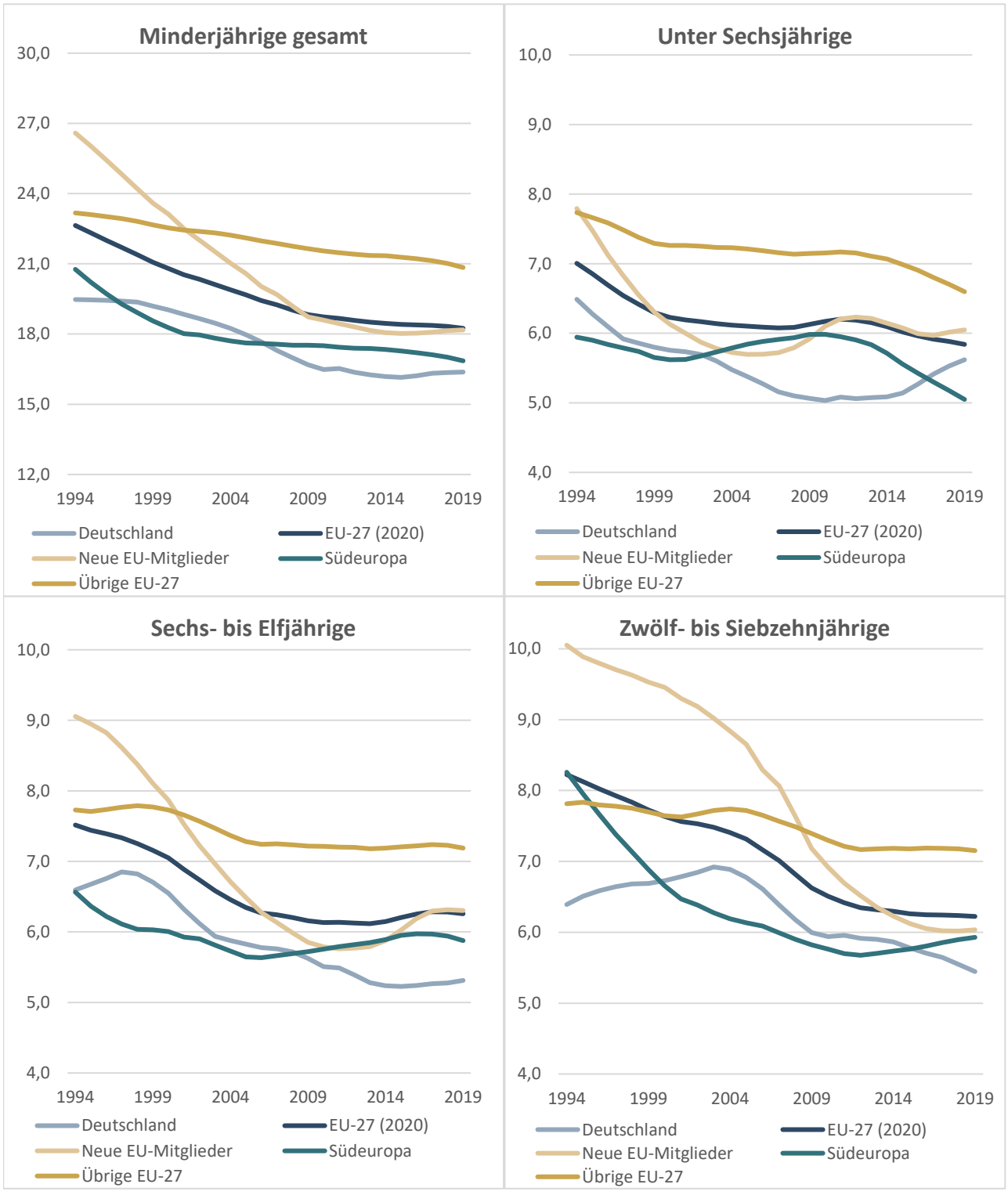
Setzt man die Zahlen der Kinder ins Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, ändert sich das Bild, wie Abbildung 2-4 zeigt, deutlich. Insbesondere finden die Entwicklungen in den neuen EU-Mitgliedsländern nun auf deutlich höherem Niveau statt als in Deutschland und Südeuropa, was vorwiegend auf höhere Geburtenzahlen je Frau in der sozialistischen Epoche zurückgeht. Verstärkend kommt allerdings auch noch die etwas niedrigere Lebenserwartung und entsprechend kleinere Bezugsgröße hinzu. Für die Darstellung der Ergebnisse wurden gezielt Wertebereiche von 12 Prozent bis 30 Prozent für alle Minderjährigen und 4 Prozent bis 10 Prozent für die drei Untergruppen gewählt. Wäre die Bevölkerung gleichverteilt, würden bei einer Lebenserwartung zwischen 75 und 85 Jahren die Anteile der Minderjährigen zwischen 21 Prozent und 24 Prozent und der Sechsjahreskohorten zwischen 7 Prozent und 8 Prozent liegen. Da dies jedoch nicht der Fall ist und niedrigere Werte deutlich häufiger sind, wurden diese Intervalle etwas oberhalb der Mitte platziert. Gegenüber einem bei null beginnenden Wertebereich hat diese Form der Darstellungen neben der besseren Erkennbarkeit der Veränderungen auch den Vorteil, dass die Ergebnisse für die Minderjährigen insgesamt und die Teilgruppen direkt vergleichbar sind.

Betrachtet man zunächst die Anteile der Minderjährigen insgesamt, lag Deutschland im Jahr 2019 mit 16,4 Prozent unterhalb Südeuropas mit 16,9 Prozent, der neuen EU-Mitgliedsländer mit 18,2 Prozent und der übrigen EU mit 20,8 Prozent. Differenziert man nach Ländern, finden sich, wie Abbildung 2-5 zeigt, lediglich für Lettland mit 14,3 Prozent und Italien mit 16,0 Prozent niedrigere Werte. Hingegen lagen die Anteile in Irland mit 24,5 Prozent über und in den Niederlanden mit 21,8 Prozent und Frankreich mit 21,7 Prozent im bei einer Gleichverteilung der Bevölkerung resultierenden Bereich. Bei den kleinen Kindern unter sechs Jahren stellt sich die Lage deutlich anders dar. Hier lag der Anteil in Deutschland im Jahr 2019 mit 5,6 Prozent nahe am EU-Schnitt von 5,8 Prozent und deutlich über dem Wert für Südeuropa mit 5,0 Prozent. Die niedrigsten Werte finden sich hier für Italien mit 4,8 Prozent, Portugal mit 5,0 Prozent und Lettland mit 5,1 Prozent. Hingegen liegt Deutschland bei den großen Kindern im Alter zwischen sechs und elf Jahren mit 5,3 Prozent auf dem zweitletzten Platz nach Lettland mit 4,8 Prozent, gefolgt von Italien mit 5,6 Prozent. Die höchsten Anteile weisen hier Irland mit 8,7 Prozent, Dänemark mit 7,8 Prozent und Frankreich mit 7,5 Prozent auf. Ähnlich stellt sich die Lage auch bei den Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren dar, wo Lettland mit 4,5 Prozent den niedrigsten Anteil aufweist und Deutschland zusammen mit Bulgarien und Slowenien mit 5,4 Prozent folgt. Am höchsten sind die Werte hier in Irland mit 9,2 Prozent, den Niederlanden mit 7,8 Prozent und Frankreich und Rumänien mit jeweils 7,5 Prozent.

Zusammenfassend lässt sich damit feststellen, dass in Deutschland und den neuen EU-Mitgliedsländern besonders große demografische Lücken bei den Jugendlichen bestehen, die sich in den nächsten Jahren sehr negativ am Arbeitsmarkt auswirken dürften. Hingegen fehlen die kleinen Kinder vorwiegend in Südeuropa, sodass hier in der längeren Frist größere Probleme drohen, während sich die Lage in Deutschland und den neuen EU-Mitgliedsländern vor dem Hintergrund der in den letzten Jahren wieder etwas gestiegenen Zahlen der kleinen Kinder dann wieder etwas entspannen oder zumindest nicht weiter verschlimmern dürfte. In der übrigen EU-27 sind die Perspektiven in Anbetracht der höheren und weniger stark gesunkenen Kinderzahlen sowohl mittel- als auch langfristig insgesamt deutlich günstiger, wobei hier die Lage allerdings bei weitem nicht überall gleich ist und insbesondere Finnland negativ heraussticht.

Abbildung 2-4: Anteile der Kinder an der Bevölkerung nach Regionen

In Prozent der Gesamtbevölkerung im jeweiligen Jahr; Stand jeweils 1. Januar

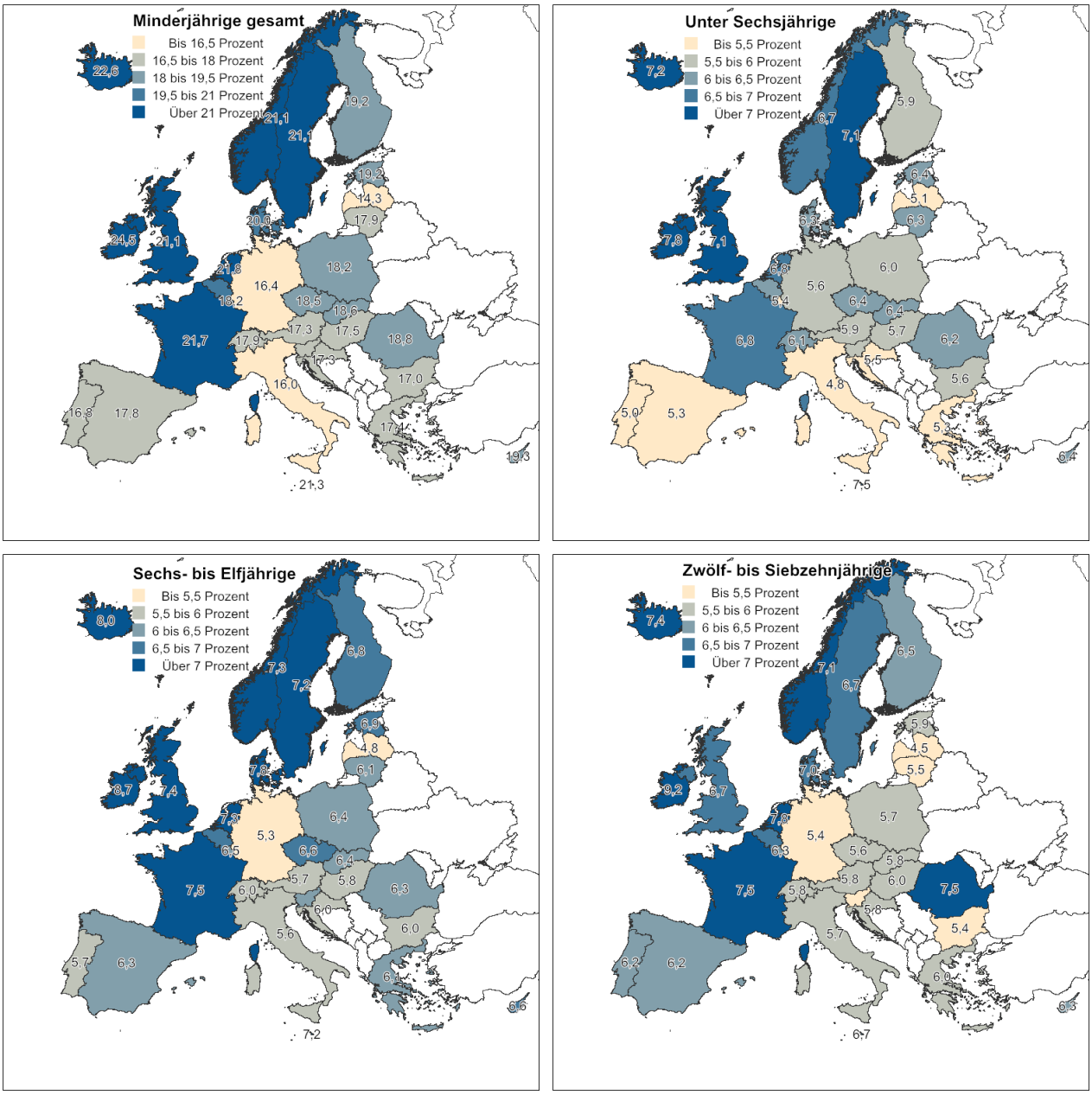


*Malta und Zypern sind Südeuropa zugeordnet, bis 2000 ohne Werte für Kroatien

Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Abbildung 2-5: Anteile der Kinder an der Bevölkerung nach Ländern im Jahr 2019

Stand 1. Januar



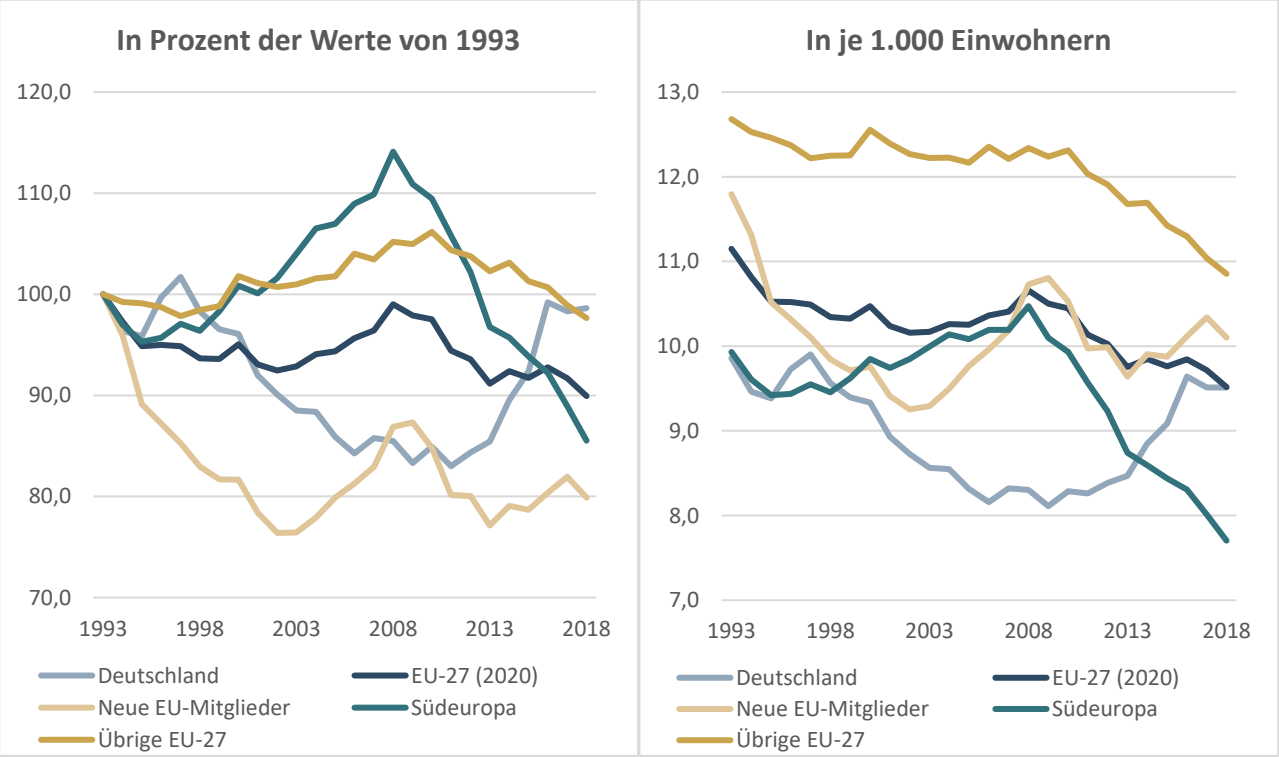
Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

3 Entwicklung der Geburtenzahlen

Zu den Geburten liegen derzeit nur Werte bis zum Jahr 2018 vor, sodass im Folgenden der 25-Jahreszeitraum seit 1993 betrachtet wird. Dabei ist die zeitliche Distanz zu den im vorangegangenen Abschnitt präsentierten Kinderzahlen kleiner als es auf den ersten Blick scheinen mag, da vor dem Hintergrund des Stichtags am 1. Januar der Erhebungszeitpunkt dort dem Endpunkt des hier relevanten Jahresintervalls entspricht. Nimmt man zunächst in den Blick, wie sich die Geburtenzahlen relativ zum Ausgangswert im Jahr 1993 entwickelt haben, findet sich, wie Abbildung 3-1 zeigt, für Deutschland in den Jahren zwischen 1997 und 2016 ein u-förmiger Verlauf mit einem stärkeren Anstieg zum Ende des Zeitraums. In den letzten beiden Jahren sind die Zahlen dann weitgehend konstant geblieben, sodass sich aktuell noch keine weitere Tendenz ableiten lässt. Hingegen sind die Geburtenzahlen in Südeuropa bis zum Jahr 2008 angestiegen und seitdem rückläufig, ohne dass sich bereits eine Trendwende abzeichnen würde. Eine ähnliche zeitliche Struktur findet sich auch in den übrigen EU-27-Ländern, wobei die Veränderungen hier allerdings viel schwächer ausgeprägt waren als in Südeuropa. Völlig anders stellt sich die Lage in den neuen EU-Mitgliedsländern dar, wo nach einem starken Rückgang bis zum Jahr 2002 ein deutlicher Wiederanstieg der Geburtenzahlen bis zum Jahr 2009, dann ein erneuter Rückgang bis zum Beginn der 2010er-Jahre und seitdem ein Schwanken um 80 Prozent des Werts von 1993 zu beobachten ist.

Abbildung 3-1: Entwicklung der Geburtenzahlen nach Regionen

Jahreswerte



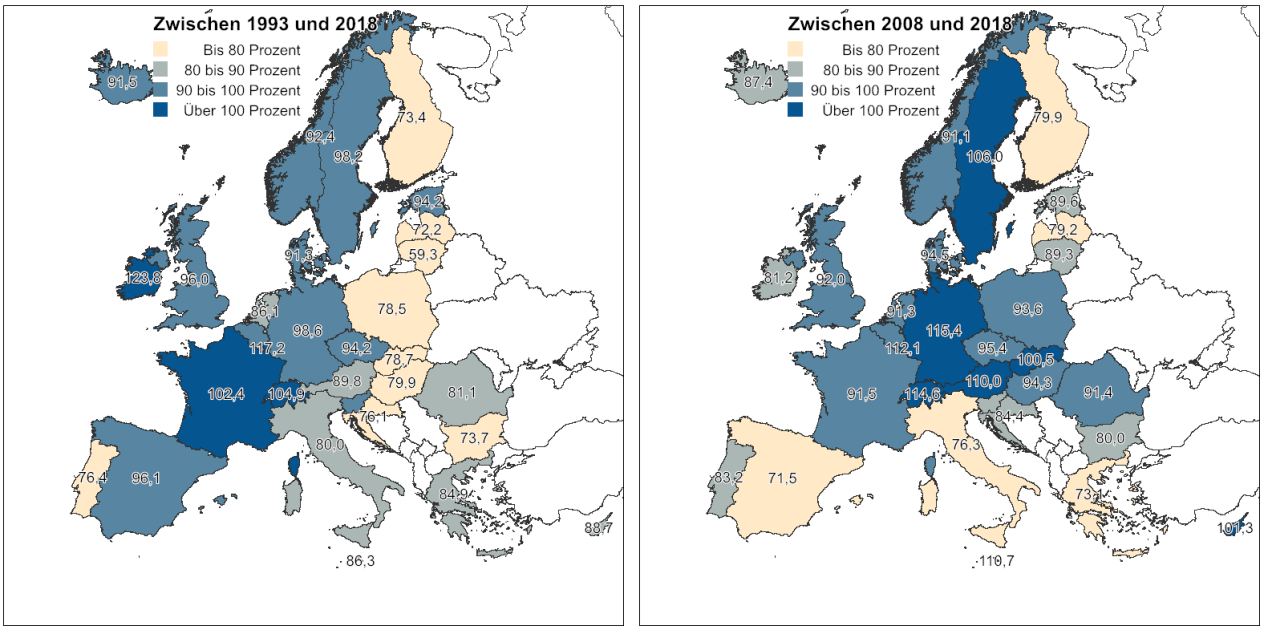
*Malta und Zypern sind Südeuropa zugeordnet

Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Differenziert man nach Ländern, finden sich, wie Abbildung 3-2 zeigt, für den Gesamtzeitraum zwischen den Jahren 1993 und 2018 für Litauen mit -40,7 Prozent, Lettland mit -27,8 Prozent und Finnland mit -26,6 Prozent die stärksten Rückgänge und für Irland mit +23,8 Prozent, Luxemburg mit +17,2 Prozent und Frankreich mit +2,4 Prozent die stärksten und einzigen Anstiege in der EU-27. In der Zehnjahresfrist zwischen den Jahren 2008 und 2018 ist die Zunahme hingegen in Deutschland mit +15,4 Prozent am größten, gefolgt von Luxemburg mit +12,1 Prozent und Malta mit +10,7 Prozent. Am negativsten war die Entwicklung in diesem Zeitraum in Spanien mit -28,5 Prozent, Griechenland mit -26,9 Prozent und Italien mit -23,7 Prozent.

Abbildung 3-2: Entwicklung der Geburtenzahlen nach Ländern

In Prozent der Werte des Ausgangsjahres

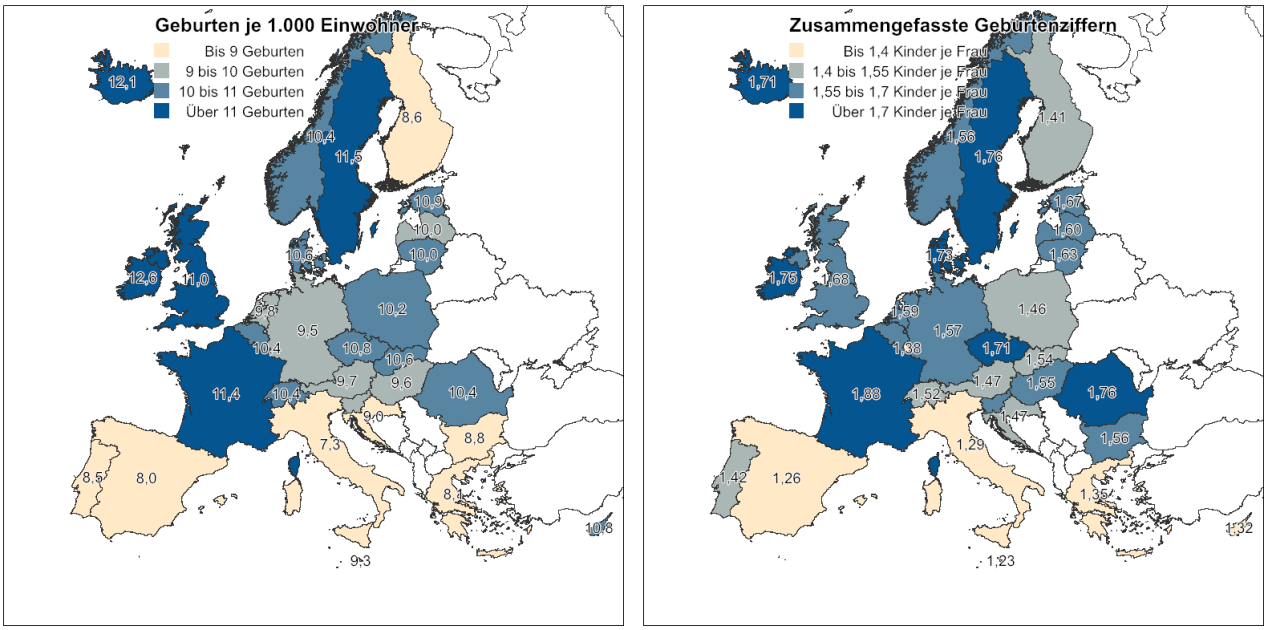


Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Setzt man die Geburtenzahlen ins Verhältnis zur Bevölkerungsgröße, zeigt sich, dass die Entwicklungen der letzten Jahre auf sehr unterschiedlichen Niveaus stattgefunden haben. So lagen die Werte je 1.000 Einwohnern, wie Abbildung 3-1 ebenfalls zeigt, in Deutschland in den letzten 25 Jahren kontinuierlich niedriger als in den neuen und übrigen EU-Mitgliedsländern und erst seit dem Jahr 2014 höher als in Südeuropa. Differenziert man nach Ländern, war die Zahl der Geburten je 1.000 Einwohnern, wie Abbildung 3-3 zeigt, im Jahr 2018 in Italien mit 7,3 am niedrigsten, gefolgt von Spanien mit 8,0 und Griechenland mit 8,1. Die höchsten Werte finden sich mit 12,6 für Irland, mit 11,4 für Frankreich und mit 10,9 für Estland. Der Wert für Deutschland entspricht mit 9,5 trotz der positiven Entwicklung der letzten Jahre nur dem EU-Schnitt.

Abbildung 3-3: Geburten und Geburtenziffern im Jahr 2019 nach Ländern

Stand 2018



Quelle: Eurostat, 2020; eigene Berechnungen

Betrachtet man statt der Geburtenzahlen die ebenfalls in Abbildung 3-3 ausgewiesenen zusammengefassten Geburtenziffern, die angeben, wie viele Kinder die Frauen im Schnitt in ihrem Leben zur Welt bringen würden, wenn ihre Geburtenhäufigkeiten in jedem Altersjahr dem entsprechenden Wert des Jahres 2018 entspräche, verschiebt sich das Bild an einigen Stellen etwas. Die niedrigsten Werte finden sich hier für Malta mit 1,23, Spanien mit 1,26 und Italien mit 1,29 und die höchsten für Frankreich mit 1,88 sowie Rumänien und Schweden mit jeweils 1,76. Deutschland liegt mit 1,57 im Mittelfeld. Allerdings hat dieser Indikator mit Blick auf die zukünftigen Entwicklungen der Kinder- und Bevölkerungszahlen deutlich weniger Aussagekraft als die Geburten je 1.000 Einwohner, da sich auch die Zahlen der Frauen im gebärfähigen Alter zwischen den Ländern strukturell unterscheiden und über Zeit verändern, wobei in ihrem Fall anders als bei den Kindern teilweise auch Migrationsströme eine etwas größere Rolle spielen.

4 Fazit und Ableitungen für die Politik

Sowohl in Deutschland als auch in der EU insgesamt sind die Zahlen der Minderjährigen in den 25 Jahren zwischen 1994 und 2019 um rund ein Siebtel gesunken. Allerdings ist dabei nach einem Tiefpunkt im Jahr 2015 in Deutschland in den letzten Jahren ein leichtes Wiederansteigen zu beobachten, wohingegen sich der negative Trend EU-weit fortsetzt. Hintergrund dieser Entwicklung ist, dass die Geburtenzahlen in Deutschland zwischen den Jahren 2009 und 2016 deutlich zugenommen haben, was in den anderen Ländern nicht der Fall war. Vielmehr ist in Südeuropa seit dem Jahr 2008 eine stark rückläufige Tendenz zu beobachten. Vor diesem Hintergrund bestehen bei den kleinen Kindern im Alter von unter sechs Jahren derzeit auch besonders große Lücken in Südeuropa, wohingegen sich die Lage bei den Jugendlichen zwischen 12 und 17 Jahren in den neuen EU-Mitgliedsländern und Deutschland sehr ungünstig darstellt. Da diese dem

erwerbsfähigen Alter bereits relativ nahe sind, werden sich hier die fehlenden Kinder auch besonders bald am Arbeitsmarkt auswirken, wohingegen dies in Südeuropa erst mittelfristig der Fall sein wird.

Deutschland und die anderen besonders betroffenen EU-Mitgliedsländer müssen sich auf die mit dieser Entwicklung einhergehenden Herausforderungen vorbereiten und eine gezielte Demografievorsorge betreiben (Institut der deutschen Wirtschaft, 2017). Wichtig ist insbesondere, dass sie ihre sozialen Sicherungssysteme so weiterentwickeln, dass sie auch bei einer deutlich geringeren Zahl an Nettozahlern und mehr Leistungsbeziehern im höheren Alter finanzierbar und funktionsfähig bleiben. Auch sollten sie darauf hinarbeiten, dass tatsächlich alle jungen Menschen das für eine erfolgreiche Teilhabe am Arbeitsmarkt notwendige Qualifikationsniveau erreichen und sich bereits im Erwerbsleben stehende Personen mit Lücken an dieser Stelle entsprechend weiterbilden. Zudem kann es sinnvoll sein, die Entwicklung von Maschinen voranzutreiben, die an für die Gesellschaft wichtigen Positionen, wie in der Pflege, fehlende Fachkräfte ersetzen können. Auch wenn das Thema derzeit insbesondere auch vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie nicht im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung steht, sollte es politisch höchste Priorität haben, da gerade in den Ländern mit großen Lücken bei den Jugendlichen für proaktives Handeln kaum mehr Zeit bleibt.

Ein zentraler Punkt ist dabei auch die Ausgestaltung der Migrationspolitik, da sich die Zahlen der nicht neugeborenen Personen nur durch Zuwanderung steigern lassen. Diese sollte möglichst aus demografiestarken Drittstaaten kommen, da die Lage innerhalb der EU flächendeckend ungünstig ist. An dieser Stelle soll keine detaillierte Diskussion möglicher migrationspolitischer Ansätze erfolgen, wie sie etwa in Geis (2017) vorgenommen wurde, sondern nur darauf hingewiesen werden, dass es in diesem Kontext sehr sinnvoll sein kann, junge Menschen aus Drittstaaten verstärkt bereits zur Ausbildung ins Land zu holen.

Um die Zahlen der Kinder auf längere Sicht zu erhöhen, muss jungen Menschen die Entscheidung für erste und weitere Kinder erleichtert werden. Dass der familienpolitische Rahmen und insbesondere die Betreuungsangebote dabei eine wichtige Rolle spielen, steht außer Frage. Weit weniger klar ist allerdings, wie die verschiedenen Leistungen für die Familien genau ausgestaltet werden müssen, um optimal zu wirken, da die Befundlage hier in der einschlägigen Forschung teilweise widersprüchlich ist. Auch wirken sich Veränderungen an dieser Stelle häufig erst mit starker zeitlicher Verzögerung auf die Geburtenzahlen aus, sodass der Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung vielfach nur schwer zu erkennen ist (Bujard, 2011). Zudem ist immer im Blick zu behalten, dass die möglichen Effekte auf die demografische Entwicklung stark von der Zahl der potenziellen Mütter abhängen, die bei geringen Geburtenzahlen langfristig ebenfalls sinkt.

Literatur

Bujard, Martin, 2011, Familienpolitik und Geburtenrate: Ein internationaler Vergleich, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin

Eurostat, 2020, Datenbank, https://ec.europa.eu/eurostat [12.11.2020]

Geis, Wido, 2017, Eckpunkte eines modernen Zuwanderungsrechts, IWPolicy Paper Nr. 21, Köln

Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.), 2017, Perspektive 2035: Wirtschaftspolitik für Wachstum und Wohlstand in der alternden Gesellschaft, IW Studien, Köln

Abstract

In the 25 years between 1994 and 2019, the number of minors in Germany fell by 14.2 percent and in the EU-27 (excluding the United Kingdom) by 15.1 percent. However, the trends were very different. In Germany, the figures reached a low point in 2015 and since have risen again, whereas the numbers for the EU as a whole have continued to fall. Moreover, there are major differences between young children under the age of six, older children between six and eleven and juveniles between twelve and seventeen. The number of juveniles has fallen particularly sharply in the new EU member states. However, because of the high former level here, their share on the population in 2019 was with 6.0 percent still higher than in Germany with 5.4 percent. In Germany, the situation is also very unfavourable with respect to the older children, who make up 5.3 percent of the population. In contrast, with respect to the younger children, the country is with 5.6 percent close to the EU average of 5.8 percent and far above the value of Southern Europe of only 5.0 percent. The decisive factor for this better positioning is the increase in the birth rate in the years between 2008 and 2016, which, however, has not continued since then. For policymakers, the falling numbers of children mean that they must prepare for the fact that relatively few people will enter the workforce in the next years, and that they should make targeted provisions, including appropriate adjustments to the social security system and a promotion of immigration.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2-1: Entwicklung der Kinderzahlen nach Regionen 5
Abbildung 2-2: Entwicklung der Kinderzahlen nach Ländern von 1994 bis 2019 6
Abbildung 2-3: Entwicklung der Kinderzahlen nach Ländern von 2009 bis 2019 7
Abbildung 2-4: Anteile der Kinder an der Bevölkerung nach Regionen.....9
Abbildung 2-5: Anteile der Kinder an der Bevölkerung nach Ländern im Jahr 2019 10
Abbildung 3-1: Entwicklung der Geburtenzahlen nach Regionen 11
Abbildung 3-2: Entwicklung der Geburtenzahlen nach Ländern 12
Abbildung 3-3: Geburten und Fruchtbarkeitsraten im Jahr 2019 nach Ländern 13